Pressespiegel Ringgemeinschaft Bayern

Juli 2016

Tönnies im Süden

© Wolfgang Piller

Clemens Tönnies ist Mitbegründer und Teilhaber beim größten deutschen Fleischunternehmen.
von Wolfgang Piller

Grub - Die Ringgemeinschaft wertete die eigene Mitgliederversammlung mit einem hochkarätigen Redner auf. Clemens Tönnies plädierte für Exportmärkte und für Selbstbewusstsein im Umgang mit Kritikern.

Ich komme gerne in den Süden" – dieser Satz von Clemens Tönnies, dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Tönnies Lebensmittel GmbH & Co. KG, muss sich derzeit für seine Konkurrenten wie eine kleine Kriegserklärung anhören. Erst vor kurzem ist bekannt geworden, dass das Schlachtunternehmen seine ersten Fühler hinsichtlich Schlachtungen in Bayern ausstreckt. Doch der Satz war nur gedacht als nettes Kompliment an die Mitglieder der Ringgemeinschaft Bayern e. V. , die den Mitgründer und Mitbesitzer des Familienunternehmens als Gastredner ihrer Versammlung im neuen Kompetenzzentrum Tier in Grub gewonnen hatten.
Kaum ein anderer verkörpert die deutsche Schlachtindustrie mehr als Clemens Tönnies. Er ist deutschlandweit bekannt, nicht zuletzt weil er auch dem Bundesligaverein Schalke 04 vorsteht, vor allem aber auch als Marktführer in den Fleischmärkten. Kein Wunder also, dass sich der Vorsitzende der Ringgemeinschaft Stefan Neher auf die Einschätzungen eines „solchen Hochkaräters" freute. Andererseits hatte Tönnies die Gelegenheit, wie Neher sagte, zu „der gesamten Fleischproduktion in Bayern" zu sprechen. Das war kaum übertrieben, denn die Ringgemeinschaft bündelt unter ihrem Dach die bayerischen Gemeinschaften der Fleischerzeuger, Fleischerzeugerringe und Besamungsstationen.

„Es hat keinen Sinn, sich zu verkriechen"
Doch Neher freute sich nicht nur über den wichtigen Hauptredner, sondern auch über das neue Zuhause, in dessen Sitzungssaal mit der Mitgliederversammlung die erste große Veranstaltung tagte. „In Grub wollten wir etwas Gemeinsames schaffen", sagte Neher, „einen Ort der Begegnung". Trotz der „vielen Abers im Vorfeld" und noch nicht abgeschlossenen Bautätigkeiten ist dies zum ersten Mal gelungen.
Eines der wichtigsten Themen der Ringgemeinschaft ist derzeit die Öffentlichkeitsarbeit. Wie Neher sagte, beteiligt sich seine Organisation am neu gegründeten Verein „Unsere Bauern" und der damit verbundenen Öffentlichkeitskampagne. Damit verknüpft ist auch die Einstellung einer Mitarbeiterin für die Öffentlichkeitsarbeit (das Wochenblatt berichtete).
„Wir wollen uns gemeinsam mit anderen Verbänden zu Wort melden", sagte Neher und eine Öffentlichkeitsarbeit „aus einem Guss" präsentieren. Eine Alternative dazu, sagte er, gebe es nicht und „wir dürfen nicht scheitern". So unterstrich er die enorme Bedeutung, die er dieser

BLW, 22. Juli 2016

Initiative beimisst. Unmittelbar auf seine Einleitungsworte erhielt Neher Unterstützung seitens des Hauptredners. „In der modernen Welt hat es keinen Sinn sich zu verkriechen", sagte Tönnies, der selbst immer wieder und häufig auch besonders kritisch in der Öffentlichkeit steht, zu diesem Thema.

„Wo immer ein Markt ist, ist Tönnies auch"

In Grub hatte er ein vergleichsweise milde gestimmtes Publikum. Ihm vermittelte er, wie er gerade 15 Jahre alt gemeinsam mit seinem vier Jahre älteren Bruder startete. Die beiden wollten aus dem handwerklichen Schatten des väterlichen Metzgerbetriebs hervortreten und gründeten einen eigenen Zerlegebetrieb. „Ich war Einkäufer, Verkäufer, Zerleger und Fahrer", erzählte Tönnies. Heute ist sein Unternehmen Marktführer in Deutschland bei den Schweineschlachtungen und macht über 6 Mrd. € Umsatz im Jahr. Das Stammwerk in Rheda-Wiedenbrück (etwa 50 km nordöstlich von Dortmund) gilt als modernstes Fleischwerk „vermutlich in ganz Europa", wie Tönnies selbst sagte.

Das Tochterwerk im sachsen-anhaltinischen Weißenfels hat die Zulassung für den gesamten EU-Raum und Japan, das Hauptwerk darüber hinaus für ganz Europa, für Südafrika, Asien und Australien. „Der Export ist der Schlüssel", sagte Tönnies, „wenn sich irgendwo auf der Welt ein Markt auftut, will Tönnies da sein". Jetzt soll bald die Zulassung für den US-Markt erfolgen. Der ist Tönnies wichtig wegen der Vorliebe der Amerikaner für Barbecue. Weil dort quasi rund um die Uhr gegrillt werde, könne man „im Sommer den US-Markt nicht sättigen", sagt der Fleischhändler.

Ähnliches gelte für den chinesischen Markt, nur dass dort andere Fleischteile gefragt seien. Deshalb könne man die Exportmärkte nicht alle über den gleichen Kamm scheren. Die Russen hätten bis zur Marktabschottung vor allem Speck verlangt. Keine russische Wurst enthalte weniger als 50 % Fett. In China sind es die Pfoten und Schweineschnauzen, die gefragt seien. Beide Märkte ersetzen sich also nicht so einfach, wie es in letzter Zeit immer wieder dargestellt wird. Noch offene Chancen wittert Tönnies bei den Exportmärkten für Rindfleisch. Auch wenn sein Unternehmen in diesem Sektor nicht ganz vorne steht, will er in Zukunft mit hochwertigen Teilen Exportmärkte erobern.

„Wir müssen selbstbewusster werden"

Trotz der Ausrichtung auf die Märkte außerhalb Deutschlands und der EU bleibt für Tönnies Deutschland der Kernmarkt. Als Vermarkter sehe er sich auch dafür verantwortlich, dass die Erzeuger auskömmliche Preise erhalten, deshalb akzeptiere er den Vereinigungspreis, das sage er auch seinen Einkäufern. Er halte längerfristige „auskömmliche" Preise für besser als eine kurze Preisspitze. „Warum nicht Monatspreise?", fragte er in die Runde, zweimal jede Woche zu melden, bringe hingegen noch mehr Unruhe in den Markt.

Das Zusammenstehen innerhalb der Branche ist nicht nur ein Thema rund um die Preise. Die Fleischbranche hat es in Deutschland derzeit nicht gerade leicht. „Wir haben uns als Wertschöpfungskette in die Ecke stellen lassen", bedauert er, glaubt aber zu wissen, wie man da auch wieder herauskommt. „Wir müssen selbstbewusster werden", sagte er und nimmt die Landwirte mit in die Pflicht, dieses Selbstbewusstsein nach außen zu tragen: „Wir Fleischer, wir Landwirte machen einen guten Job und stehen dazu, was wir machen!" Die Zukunft der Branche sei ohnehin gut, denn der Fleischmarkt wachse.

Aber man müsse aus der Ecke mit den Akzeptanzproblemen herauskommen. Aus diesem Grund habe er vor fünf Jahren die Tierwohl-Initiative mit angestoßen. Wenn für alle Beteiligten die gleichen Regeln gelten, dann ließen sich die damit verbundenen Auflagen auch umsetzen. Keine Lösung sei es, die „Probleme der Nachbarn zu ignorieren". Keiner möge es, wenn er am Wochenende auf der Terrasse sitze und dabei den Schweinestall rieche. „Wir müssen kommunizieren", sprach er den Zuhörern ins Gewissen und brachte als Vorschlag

eine WhatsApp-Gruppe der Nachbarn ins Spiel, die auf diese Weise leicht zu informieren seien, beispielsweise über geplante Maßnahmen am Feld.

Bei der Ebermast zeigt Tönnies sich gelassen

Auch bei anderen Themen müsse man berücksichtigen, dass sie von den Verbrauchern aufgeworfen werden. Beispiele sind das Schlachten von hochträchtigen Kühen oder auch die Ferkelkastration. Nicht der Handel wolle diese Bilder nicht mehr sehen, es seien die Verbraucher. Ihnen sei nicht mehr zu vermitteln, „wie wir bisher kastrieren". Und weil sich letztlich jeder Erfolg am Markt an der Kasse im Supermarkt entscheide, könne man die ablehnende Haltung der Kunden nicht einfach zur Seite schieben, sagte er sinngemäß.

Beim Thema rund um die Ebermast präsentierte Tönnies eine gelassene Haltung. Sein Unternehmen habe bereits begonnen, unkastrierte Tiere zu vermarkten und zwar „ohne Probleme". Mit den 35 000 bis 50 000 Mastebern werde man fertig, jeder einzelne werde gerochen, auffällige so verwertet, dass sie keinen Schaden anrichten. Auf den Erzeuger falle das nicht zurück. Was aber keinesfalls passieren dürfe, ist, dass stinkendes Fleisch beim Kunden lande. Verständnis zeigte er explizit für die Situation der handwerklichen Metzger. Ihnen will er auch in Zukunft nur Fleisch von weiblichen oder kastrierten Tieren liefern. Offenbar setzt Tönnies vor allem auf die etwas verkürzte Mastzeit von männlichen Tieren, sodass diese vor der Geschlechtsreife „an den Haken kommen". Zur anderen Lösung mit der Improvac-Impfung zeigte er eine kritische Haltung. Sie sei teuer und erspare das Riechen der Tiere trotzdem nicht, denn einige der Eber würden trotzdem zu Stinkern werden, ist seine Erfahrung.

Die bayerischen Erzeuger waren mit diesen Aussagen nicht so leicht zu beruhigen. Sie fürchten, dass die hiesigen Strukturen nicht zu getrennten Maststrategien passen, denn die Eber müssten ja in eigenen Gruppen gemästet werden. Nur auf den Markt warten, dass dieser den Weg zeige, wie von Tönnies ins Gespräch gebracht, war den Landwirten doch zu lakonisch. „Wenn der Markt das lösen soll, sind wir vielleicht nicht mehr dabei", brachte der BBV-Bezirkspräsident Niederbayerns Gerhard Stadler die Sorgen auf den Punkt. Er forderte stattdessen eine Folgenabschätzung des betäubungslosen Kastrationsverbotes auf die Strukturen.

Dass die bayerischen Ferkelerzeuger und Mäster eine Zukunft haben, müsste auch dem Marktführer in Deutschland recht sein. Denn sonst bringt es ihm nichts, sich in Richtung Süden auszubreiten. Nur um Urlaub zu machen, wird Clemens Tönnies auch in Zukunft nicht nach Bayern kommen wollen.

München - Wie mit Kritik umgehen? Von einem Profi lernen.

© Archiv/BLW

Ein Kommentar von Wolfgang Piller, Wochenblatt- Redakteur, wolfgang.piller@dlv.de

Clemens Tönnies hat schon einiges an öffentlicher Kritik und an Feindseligkeit über sich ergehen lassen müssen. Wenn er, wie bei seiner Rede bei der Ringgemeinschaft, kurz gefasste Empfehlungen in den Raum wirft, so spricht daraus Erfahrung. Auf drei prägnante Aussagen hinsichtlich des Umgangs mit Kritik aus der Öffentlichkeit lässt sich seine Haltung verdichten: 1. Wir müssen kommunizieren. 2. Wir müssen selbstbewusst sein. 3. Wir müssen den Kritikern auch zuhören.

Diese drei Sätze scheinen zusammen zu gehören und doch auch nicht. Denn die Kritik an der modernen Tierhaltung stammt ja auch nicht aus einem Mund. Da ist erstens die Masse an Verbrauchern. Auf bestimmte Einflüsse – zum Beispiel Bilder aus dem Schlachthof – reagiert sie oft trotzig wie ein Kind: „Das will ich nicht!“ Was macht man mit einem Kind: Man erklärt, geduldig und immer wieder. Was folgt für die Branche: Wir müssen kommunizieren. Wir müssen erklären, was wir tun, wie wir es tun, warum wir es tun.

Aber es kommt auch Kritik von sehr gut informierten Gruppen an Menschen, etwa von Tierschutzverbänden. Sie vertreten gezielt Interessen. Mit ihnen muss man anders sprechen, also: „Jeder von uns arbeitet in seinem Bereich professionell, wir halten die Vorgaben ein“ – und unter anderem die eigenen Interessen der Branche hoch halten. Das ist gemeint mit „selbstbewusst sein“.

Manche Kritik ist aber nicht unberechtigt. Zeiten ändern sich, mit ihnen Haltungen und auch Möglichkeiten. Also muss man Kritik auch abwägen und in manchem Fall darauf reagieren – das ist der Fall 3. Das wird in vielen Fällen sehr vorteilhaft sein. In anderen Fällen der Kritik hilft jedoch schlicht und einfach gar nichts. Dann nämlich, wenn es dem Kritiker gar nicht um Verbesserungen geht, sondern nur darum, selbst einen Vorteil zu erhalten. Zum Beispiel ausreichend Spendengelder. Dann ist jede Mühe nutzlos.

Bayerische Landwirtschaftliche Wochenblatt,
22. Juli 2016

Ferkel →

Auf dem bayerischen Ferkelmarkt war es Mitte Juni, nach einem kräftigen Preisanstieg von 1,50 Euro in der zweiten Juniwoche, ruhig. Ein mittleres Angebot traf auf eine ebensolche Nachfrage. Der Preis sollte in nächster Zeit einigermaßen stabil bleiben. Preis für bayerische Ringferkel (28 kg, 100er Gruppe), KW 23: 49 Euro.

Landwirt, Nr. 13, 1. Juli 2016

Kastration: Nicht ganz zu verzichten

Ein klares Signal aus Bayern gab es bei der Fachtagung „Verzicht auf betäubungslose Ferkelkastration – Fahrplan bis 2019“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und der QS Qualität und Sicherheit GmbH. Dass man nicht vollkommen darauf verzichten könne, männliche Ferkel zu kastrieren, hat Franz Beringer, Geschäftsführer der Erzeugergemeinschaft Oberbayern für tierische Veredelung, klargestellt. „Bei den bisher zur Verfügung stehenden Alternativen gibt es viele Fragen, die noch nicht geklärt sind.“, sagte Beringer. Außerdem wolle ein Großteil des Marktes kein Eberfleisch.

Grundsätzlich haben sich die teilnehmenden Vertreter des Lebensmitteleinzelhandels – darunter Rewe, Edeka und die Metro AG – bereit erklärt, die drei alternativen Verfahren zur Kastration zu akzeptieren. Geplant ist also sowohl Eberfleisch, Fleisch von geimpften und von mit Betäubung kastrierten Tieren abzunehmen. Sollte es in Zukunft möglich sein, unter Einbezug schmerzverhindernder Medikamente zu kastrieren, will der LEH auch dies anerkennen. Bundesminister Christian Schmidt sicherte Unterstützung zu: Um weitere Forschungen zur Umsetzbarkeit der Alternativen zur betäubungslosen Ferkelkastration anstellen zu können, werde der Bund weitere Finanzmittel zur Verfügung stellen. **Anna Katharina Wittke**

Bayerisch landwirtschaftliches Wochenblatt,

28. Juli 2016

Ringgemeinschaft: „Können auf die Kastration nicht ganz verzichten“

Kategorien zum Thema: Schweine Schweinemarkt Schweinezucht Tiergesundheit Deutschland News Top

Die Ringgemeinschaft Bayern hat bei einer Fachtagung Mitte Juni 2016 Stellung zum Ausstieg aus der betäubungslosen Ferkelkastration in Deutschland bezogen. Viele Fragen seien nach wie vor offen. Zudem wollen einige Handelsvertreter für Eberfleisch weniger zahlen.

Ab 1. Jänner 2019 dürfen in Deutschland männliche Ferkel nur mehr unter Betäubung kastriert werden. Aber wer zahlt die Mehrkosten? Foto: Agrarfoto

Dass man nicht vollkommen darauf verzichten könne, männliche Ferkel zu kastrieren, hat Franz Beringer, Geschäftsführer der Erzeugergemeinschaft Oberbayern für tierische Veredelung, bei der Fachtagung „Verzicht auf betäubungslose Ferkelkastration – Fahrplan bis 2019“ von Bundesministerium für Ernährung (BMEL) und Landwirtschaft und QS Qualität und Sicherheit GmbH (QS) klar gestellt. „Bei den bisher zur Verfügung stehenden Alternativen gibt es viele Fragen, die noch nicht geklärt sind.“, sagte Beringer. Außerdem wolle ein Großteil des Marktes kein Eberfleisch. **Einige Handelsvertreter haben angekündigt, Eberfleisch nur zu geringeren Preisen abzunehmen.**

LEH akzeptiert alternative Methoden zur Kastration

Grundsätzlich haben sich die teilnehmenden Vertreter des Lebensmitteleinzelhandels – darunter REWE, EDEKA und die Metro AG – bereit erklärt, die drei alternativen Verfahren zur Kastration zu akzeptieren. Geplant ist also sowohl Eberfleisch, Fleisch von immunokastrierten, also geimpften, Tieren und von mit Betäubung kastrierten Tieren abzunehmen. Sollte es in Zukunft möglich sein, unter Einbezug von schmerzverhindernden Medikamenten zu kastrieren, will der Lebensmitteleinzelhandel auch dies anerkennen.

Unterstützung für Landwirte bleibt ungewiss

Bundesminister Christian Schmidt sicherte den Landwirten Unterstützung zu. Um weitere Forschungen zur Umsetzbarkeit der Alternativen zur betäubungslosen Ferkelkastration anstellen zu können, werde der Bund weitere Finanzmittel zur Verfügung stellen. Ungeklärt ist weiter, wie die Landwirte die auf sie zukommenden Kosten stemmen sollen. Denn alle Alternativen – Impfung, Betäubung oder Schmerzausschaltung – bedeuten für den einzelnen Tierhalter ein Mehr an Kosten.

Quelle: Ringgemeinschaft Bayern e.V.

Der Landwirt.com, Juli 2016

Bayerisches landwirtschaftliches Wochenblatt

Italien will kein Eberfleisch

Bei der Berliner Fachtagung zur Ferkelkastration wurde noch einmal deutlich, dass es zur Kastration bisher noch keine tierschutzfreundliche Alternative gibt. Sicher ist dagegen, dass durch das Gesetz der Strukturwandel beschleunigt wird.

Ab 2019 darf in Deutschland kein Ferkel mehr ohne Betäubung kastriert werden. Eine Fachtagung im Juni in Berlin zeigte noch einmal die unterschiedlichen Positionen und Sichtweisen von Politik, Handel und Landwirtschaft sowie den Stand der Wissenschaft auf. Ein Verfahren, das allen Wünschen gerecht werden kann – schmerzlos für das Tier, kostengünstig für den Schweinehalter und ohne negative Auswirkungen (Geschmack, Geruch, Fleischbeschaffenheit) für Verarbeitung, Handel und Verbraucher, sei derzeit nicht in Sicht, so Dr. Hermann-Josef Nienhoff, Leiter der Koordinierungsplattform aller Wirtschaftsbeteiligten.

Dr. Ludger Breloh von der Rewe-Zentral AG hält die Immunokastration, also die Ebermast mit Impfung gegen den Ebergeruch, für die beste Lösung, weil sie die Tiere kaum belaste und sich gut in den Produktionsablauf einbetten lasse. Er kündigte an, dass sein Unternehmen bereits ab 1. 1. 2017 an seiner Frischetheke kein Fleisch mehr von Tieren anbieten werde, das von betäubungslos kastrierten Tieren stammt. Holger Dörr vom Schinken- und Wursthersteller H. Kemper kauft bisher kein Eberfleisch und will in der Zukunft niedrigere Preise dafür zahlen. Dr. Wilhelm Jäger von Tönnies berichtete dagegen, dass dort schon jetzt 50 000 männliche unkastrierte Schweine pro Woche geschlachtet würden und dabei nur 3 bis 6 % Tiere mit auffälliger Geruchsabweichung seien. Die würden einer „differenzierten Verwertung" zugeführt. Dr. Heinz Schweer, Vion, verwies auf den hohen Exportanteil der deutschen Schweinefleischerzeuger in Höhe von 2,5 Mio. t. Insbesondere Bayern werde Schwierigkeiten bekommen, weil es weitgehend auf den italienischen Markt ausgerichtet sei, der keinen Zugang für Eberfleisch biete. Die Folge werde eine Differenzierung am Markt sein, die Erzeuger und Schlachtbetriebe vor Probleme stelle und ein „Wahnsinnsgeld" kosten werde.

FOTO: DR. MANFRED GRUND

Gute und schlechte Erfahrungen mit der Umstellung, vor allem aber Befürchtungen haben die Erzeuger (v. l.): Franz Beringer, Florian Hollmann, Rainer Leicht, Michael Dreyer und Mirjam Lechner.

Ernüchternd war die Antwort auf die Frage was passiere, wenn eines der drei propagierten Verfahren in der Öffentlichkeit in Misskredit kommen sollte, etwa wegen des Eingriffs in den Hormonhaushalt oder zahlreicher Verletzungen aufgrund erhöhter Aggressivität der Masttiere. Hierzu sagte Hans-Jürgen Matern, Metro, einfach: „Dann kaufen wir diese Ware nicht mehr."

In der anschließenden Diskussionsrunde, in der fünf Schweineerzeuger auf dem Podium saßen, hatte niemand Zweifel daran, dass die Kosten bei den Landwirten hängen bleiben werden. Franz Beringer, Geschäftsführer der EG Oberbayern für tierische Veredelung, hält den Weg, mit drei Verfahren gleichzeitig zu arbeiten, in süddeutschen Strukturen nicht für gangbar. Ein Drittel der bayerischen Schweine gehe in Richtung Italien, wo kein Eberfleisch akzeptiert werde. Weitere 17 bis 20 % würden von Metzgern vermarktet. Auch dort sei dieses Fleisch nicht gewünscht. Das Bundesministerium müsse endlich eine Folgenabschätzung machen. Es könne nicht das Ziel sein, eine ganze gelebte Kultur zugrunde zu richten. **Dr. Manfred Grund**

Landwirtschaft gehört in die Mitte

Foto: Wittke

Die heimischen Landwirte sind die Garanten für eine sichere und hochwertige Lebensmittelversorgung. Mit Herzblut und Leidenschaft arbeitet der Berufsstand für das Wohl aller Menschen in der Region. Trotzdem stehen Landwirte immer wieder als Massentierhalter und Umweltverschmutzer in der Kritik. Das will die Initiative HeimatLandwirte ändern. Der Zusammenschluss von 85 Landwirten aus dem Raum Landshut möchte über moderne und nachhaltige Landwirtschaft aufklären und hat darum einen Hof-Informationstag bei der Familie Siegl in Pfarrkorfen bei Hohenthann veranstaltet. Mehrere Tausend Besucher kamen auf den Hof und informierten sich dank des vielfältigen Programms über viele Themen rund um Landwirtschaft, Lebensmittelerzeugung und Energieproduktion.

Warum das Vertrauen in die Landwirtschaft gerechtfertigt ist, erklärte Dr. Franz Xaver Maidl von der Technischen Universität München in seinem Vortrag »Düngung mit Pflanzensensoren made by TUM – Ein Beitrag zur Minderung des Nitrataustrags ins Grundwasser«. Die Veterinärin Dr. Elisabeth Streckel erklärte in ihrem Vortrag »Modernes Gesundheitsmanagement im Schweinestall«, wie durch Schutzimpfungen das Tierwohl und der Schutz der Menschen gleichzeitig unter einen Hut gebracht werden können.

Allgäuer Bauernblatt, 7. Juli 2016

Onlinemedien

Keine Käfigeier, Spritzmittel verboten! – Wie Discounter und Supermärkte Agrarpolitik betreiben, Bayern 2, Notizbuch, 7. Juli 2016, 10.05 Uhr

http://www.br.de/radio/bayern2/gesellschaft/notizbuch/lebensmittelhandel-vorschriften-bauern-102.html

Tönnies im Süden, Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt online, 28. Juli 2016
http://www.agrarheute.com/wochenblatt/news/toennies-sueden

Im Kreuzfeuer, Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt online, 28. Juli 2016

http://www.agrarheute.com/wochenblatt/news/kreuzfeuer